

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Postgebühr monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen wöchentlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 5,00 M. 5,00. Verkäuflich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Erscheinende nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Gespaltene Zeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 286.

Dresden, Montag den 11. Dezember 1916.

27. Jahrg.

Der Reichskanzler wünscht das Wort!

Die plötzliche Einberufung des Reichstags.

Am Sonnabend abend wurde einigermassen überraschend die Einberufung des Reichstags auf Dienstag gemeldet. Es wurde vom amtlichen Depeschenbureau dazu erklärt: „Es wird angenommen, daß der Reichskanzler in dieser Sitzung über die neue militärische Lage in Rumänien Mitteilungen machen wird.“ Auf Wunsch des Kanzlers hat der Reichstagspräsident die Einladung an die Abgeordneten telegraphisch ergehen lassen. Auf der Tagesordnung der Dienstagsitzung stehen lediglich Berichte des Ausschusses für Petitionen. Der Reichskanzler wird also sofort außerhalb der Tagesordnung das Wort nehmen.

Es handelt sich ohne Zweifel um bedeutende Dinge, was auch daraus hervorgeht, daß am heutigen Montag bereits die leitenden Minister der Bundesstaaten in Berlin zu Beratungen zusammentreten. Auch wird der Reichskanzler schon heute mit den Parteiführern eine Besprechung haben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist für Dienstag vormittag einberufen worden.

Daß mit einer baldigen Einberufung des Reichstags gerechnet werden konnte, läßt allerdings bereits aus den Worten hervorgehen, die der Präsident Dr. Kaempf am Schluß der letzten Sitzung am 2. Dezember gebrauchte. Er sprach davon, daß angesichts der Entwicklung der allgemeinen Lage in den letzten Wochen eine baldige Tagung des Reichstags erwünscht sein könne. Diese Neuerung wurde wiederum in Zusammenhang gebracht mit den Worten, die der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow am 30. November am Schluß seiner Rede vor der Sobranje äußerte: Er habe die Hoffnung, daß auch die Parlamente der verbündeten Zentralmächte erfreuliche Nachrichten zu erfahren haben, die sie mit Genugtuung erfüllen werden.

Die Rede des Reichskanzlers wird naturgemäß mit großer Spannung erwartet. Sicherlich wird der Reichskanzler vor dem Reichstags, vor dem deutschen Volk und vor der Welt nicht etwa nur das mitzuteilen haben, was jedermann schon weiß. Man darf annehmen, daß er, an die rumänischen Ereignisse anknüpfend, außerdem auch neue Mitteilungen zu machen in der Lage sein wird. Es hat jetzt wenig Wert, sich in Vermutungen über die Wünsche des Kanzlers zu ergoßen. Wohl aber dürfte man gut tun, die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen. Gerüchte über einen Sonderfrieden mit Rumänien, die seit einigen Tagen umgehen, waren von vornherein äußerst unwahrscheinlich, da die rumänischen „Nachthaber“ völlig von der rumänischen Front herrenlos sind. Und gar weitergehende Friedenshoffnungen oder Angebote seitens des Reichskanzlers erscheinen gegenwärtig, angesichts der kriegerischen Haltung in Rußland und England, kaum irgendwie in Frage zu kommen.

„Ein fernes Licht des Friedens!“

Der Vorwärts widmet der Einberufung des Reichstags einen Leitartikel, in dem auf die Weltlage und die wichtige Wichtigkeit des Vorgangs hingewiesen wird. So wenig es auch in der feindlichen Welt nach Frieden aussieht, so habe Deutschland dennoch die Pflicht, gerade jetzt, nach dem glänzendsten Beweise seines militärischen Könnens, seinen Friedenswillen noch klarer und eindeutiger in Erscheinung treten zu lassen als je zuvor. Der Vorwärts schreibt:

Nach können Worte gesprochen werden, die von entscheidender Stelle nicht gesagt worden sind, können Schritte unternommen werden, die noch nicht getan sind, die aber getan werden könnten, wenn die deutsche Politik mit der gleichen lebensfeuersichtigen Energie ihren Weg zum Frieden gehen wollte wie die deutsche Kriegführung ihren Weg zum Sieg der Selbsthaltung gegen eine Welt in Waffen.

Der Vorwärts legt auch hartes Gewicht auf Ausführungen, die Joseph der Präsident der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Dr. Walter Rathenau, in der Generalversammlung dieser Gesellschaft gemacht hat. Rathenau sagte, der Krieg sei nicht mehr allein ein Krieg gegen Waffen und Politik, sondern auch ein Kampf gegen Dahn und Unvernunft. Seine lebhaft und beweisfähig wandte er sich gegen die Behauptung der Gegner, daß die Zeit für sie kampe. Weiter aber sagte er:

Nach wer politische und militärische Lage nicht versteht, wird der Verhandlung sich nicht verschließen können, daß jetzt nach langer Zeit zum ersten Male ein fernes Licht des Licht des Friedens erscheint. Doch keine Hoffnung kann uns ansetzen, wenn wir nicht wissen, was wir unter Umständen tun können, neue Hoffnungen und den Umfang unserer Leistungen erhöhen.

Das Bureau Wolff hat diese politischen Ausführungen, die in der Generalversammlung einer Erwerbsgesellschaft gemacht wurden, telegraphisch weiterverbreitet — auch ein nicht ganz gewöhnlicher Vorgang, der dadurch an Bedeutung gewinnt, daß der Präsident der A. E. G., wie allgemein bekannt, zu den politisch gut unterrichteten Leuten gehört.

Andererseits ist die Hoffnung auf Friedensmöglichkeiten im langen Verlauf des Kriegs schon oft herb enttäuscht worden. Die gesamte weltweite Lage läßt neue Hoffnungen jetzt so im als berechtigt erscheinen. So schmerzlich diese Erkenntnis ist, so ist es doch immer besser, die harten Tatsachen zu er-

Lebhafte Geschützfeuer im Westen. — Planmäßige Verfolgung in Rumänien. — Mehrere tausend Gefangen. — Englisch-französische Angriffe in Mazedonien abgewiesen.

(M. T. N.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 11. Dezember 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf beiden Ufern der Somme hat sich gestern die Kampftätigkeit der Artillerie erheblich gesteigert.

Auch an der Front nordwestlich von Reims nahm von Mittag an das feindliche Feuer zu.

Heeresgruppe Kronprinz

Durch umfangreiche Sprengungen an der Spitze der Meuse (Champagne) und bei Banquois (Argonnen) zerstörten wir beträchtliche Teile der französischen Stellung.

Auf dem Hügel der Meuse wirkten unsere schweren Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes.

An der Verdun-Front wurden durch Abwehrfeuer und im Luftkampf sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Nördlich des Tatrafpasses (in den Waldburgen), im

Bistritz-Gebirge, nordöstlich von Jacebenn, am Wancusel (im Ohergno-Gebirge) und zu beiden Seiten des Trossul-Tals griff auch gestern der Russe wieder mit starken Kräften, aber ohne Erfolg an.

Ein Posten deutscher Patrouillen nördlich des Trossul brachte 14 Gefangene und einen Minenwerfer ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski:

Die Verfolgung der Armeen findet an einzelnen Stellen Widerstand. Er wurde gebrochen.

Die Bewegungen des Feindes sind trotz Krämpfen gegen, ausgedehnten Lebens- und aller Art-Verstörungen in der beabsichtigten Weise.

Wir machten erneut mehrere Tausend Gefangene.

Mazedonische Front:

Am 10. Dezember stellt sich als ein weiterer schwerer Erfolg der Entente an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erhebliche artilleristische und auch infanteristische Kräfte eingesetzt hat. Alle Angriffe der Franzosen und Engländer zwischen Dobromir und Malowo scheiterten an der scharfen Widerstandskraft deutscher und bulgarischer Truppen.

Inzwischen trat sich in den Kämpfen um die Höhen östlich von Paralova das österreichische Infanterieregiment Nr. 45 hervor.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Donauübergang bei Cernavoda.

Bei Lutrasan, bei Silistria und bei Cernavoda sind deutsch-bulgarische Truppen über die Donau gegangen. Am wichtigsten ist der Übergang bei Cernavoda, weil er die — allerdings halbzerstörte — Brücke in unsere Hände bringt. Infolge des kühnen Unternehmens wurden die gegenüber von Cernavoda liegenden russischen und rumänischen Truppen gezwungen, ihre mächtig ausgebauten Stellungen zu räumen und in überhöhter Weise den Rückzug anzutreten. Durch diesen Angriff in der Planke verschlimmert sich die Lage der östlich Bukarest zurückgehenden feindlichen Armeen.

Bulgarischer Bericht.

† Sofia, 10. Dezember. Amtlicher Generalstabesbericht vom 10. Dezember. Mazedonische Front: Nach heutigem Artilleriefeuer, das sich von Zeit zu Zeit zum Trommelfeuer gegen unsere Linie Larnowa-Malowo steigerte, veränderte der Feind die Lage und die Höhe 1248 nordwestlich von Vitotia angreifen. Der Angriff wurde gleich bei Beginn abgewiesen. Gegen die Feind im Cerna-Bogen auf breiter Front die Linie Dobromir-Malowo an, wurde aber überall zurückgeworfen. Infolge des hartnäckigen Kampfes, so daß der Feind auf der ganzen breiten Angriffslinie nicht den geringsten Erfolg erzielen konnte. In der Gegend von Koglena wurde die Brücke, auf beiden Seiten des Barbar schwaches Feuer der feindlichen Artillerie, desgleichen an der Pelasgo-Front. An der Struma lebhaft Artilleriekämpfe. Die Engländer verhielten dreimal, Tschirak-Trois jedoch von Seiten angreifen, aber alle Angriffe scheiterten in unserem Artilleriefeuer. Vor unseren Stellungen liegen 150 gefallene Feinde. — Rumänische Front: In der Dobrußa heringezogene Artilleriegeschütze. Unsere Truppen überstiegen die Donau bei Silistria und nahmen die Stadt Salaroiß. Andere unserer Truppen nahmen den Präfekturort auf dem linken Donau-Ufer gegenüber von Cernavoda. In der Walachei dauert die Verfolgung an.

Bukarester Stimmungen.

Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls v. Radenski wird über den Einzug in Bukarest geschrieben: Nach wurde von unseren Stützpunkten der Belagungs-gürtel erreicht und getaumt gefunden. Ihre Aufenthalt also es weiter der Stadt entgegen. Angestrichen bedankten sich Flüchtlinge, die hier in großen Scharen lagerten, an den einziehenden Truppen vorbei. Man hatte ihnen erzählt, daß sie gequartiert und gefüttert würden, und sie damit von der Rückkehr in ihre Heimat abgesehen. Scharf leuchteten die Gesichter auf, als man sie beruhigte. Bei den ersten Gedächtnis meldete sich ein rumänischer Soldat mit Gewehr und hoher Verfassung und hob den Weg in die Stadt. Ein britischer Soldat hat sich ebenfalls als Begleiter an. Fürstlich hoch liegen die Hügel von den Hüfen und man witterte, als Führer zu denen.

In einer der Hauptstraßen, der Calea Victoriei, hat sich ein überraschendes Bild. Hier flutete das Leben wie im Frieden. Die Bürgersteige waren gedrängt voll. Damen gingen mit ihren Kindern spazieren. Die Männer eilten ihren Geschäften nach. Kutschknechte trugen ihre neuen Kleider zur Schau.

Als die deutschen Uniformen so völlig unerwartet in dem Altstadtbild auftauchten, hieß es wie ein lauter Aha durch die Straßen.

Das Leben und Treiben erweckt einen Augenblick, es war wie bekannt durch das neue militärische Bild, aber gelehrt, auch die läche Wirklichkeit des Kriegs als Schauspiel der Straße von der linken Seite zu nehmen, fand es reich seine Form wieder.

fennen, als immer neuen Entschlüssen zu verfallen. Selbstverständlich ist es, daß die Sozialdemokratie mit größter Sorgfalt jede Gelegenheit ergreifen wird, die irgendeine Möglichkeit bietet, der Friedensherstellung zu dienen.

Die griechische Entschlossenheit.

In Griechenland ist die Situation auf des Schwertes Schneide gestellt. König, Regierung und die hinter Konstantin Friedenspolitik stehende Volksmehrheit — sie scheinen sich entschlossen, allen weiteren Quälversuchen und Anbahnungsversuchen des Biederbandes die Bajonette entgegenzusetzen. Die muß der Biederband die Sellenen geschehen und gelogt haben, daß die in Verzweiflung gejagte Nation trotz Hungerblockade, trotz den drohenden Wundungen der englischen und französischen Schiffgeschütze, trotz den Gefahren, die für Griechenlands Handel und Wandel bei einem bewaffneten Konflikt mit dem Biederband drohen, lieber den Krieg gegen die Peiniger riskiert, als den Schrecken ohne Ende weiter zu ertragen.

Nach neueren Meldungen hat König Konstantin dem englischen König und dem russischen Zaren telegraphisch mitgeteilt, daß nach den Ergebnissen der Untersuchung in Griechenland eine Verschwörung angezettelt war, die am 1. Dezember das Herrscherhaus hätte stürzen sollen. Damit wird ein neues Licht auf die Vorgänge geworfen, die zu den Athener Kämpfen und zur Niederlage der gelandeten Ententetruppen führten. Es hat auch alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß mit dieser Landung im Piräus beabsichtigt war, König Konstantin in die Gewalt Carrails zu bringen und Benzelos zum Herrscher Griechenlands zu machen.

Weiter wird aus Athen berichtet, daß die Mobilisierung rasche Fortschritte mache. Die Reservisten würden zu den Waffen und Konstantin werde binnen kurzem ein Heer von mindestens 100 000 Mann hinter sich haben. Auf drahllosem Wege ist in Sofia eine Zehntausend der gewöhnlichen Zustände in Athen eingeleitet: Die Verhandlungen mit den Biederbandesgeandten werden fortgesetzt. England tritt dabei für eine maßvolle Behandlung Griechenlands ein, während die Franzosen die härtesten Maßregeln verlangen und jede Nachgiebigkeit verwerfen. Die griechische Regierung fordert freie Hand in Altgriechenland, die Rückgabe aller Lakonien bis Larissa und die Freigabe aller Telegraphen- und Telephonlinien. Ferner soll das ganze Gebiet südlich von Larissa von den Biederbandstruppen geräumt werden. Weiter sollen die arabischen Handelsstädte zurückgegeben und die freie Verfolgung Griechenlands mit Verpflegungsmitteln ermöglicht werden. Dagegen würde sich Griechenland verpflichten, gegen den Biederband keinerlei Feindseligkeiten zu unternehmen. Die griechische Regierung soll dem Biederband in bestimmtem Tone zu verstehen gegeben haben, daß sie seit entschlossen ist, keine weiteren Zugeständnisse zu machen und eher zu den äußersten Mitteln zu greifen, als die Ehre und Würde Griechenlands noch weiteren Übergriffen des Biederbandes auszuliefern.